

УДК 81'25

UKRAINISCH LERNEN IN DEUTSCHLAND: EINE EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN, MÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN

Anka Bergmann

*Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6,
10099 Berlin (Germany)
e-mail: anka.bergmann@hu-berlin.de*

Alexander Kratochvil

*Ústav pro českou literaturu, Akademie Věd České republiky
Na Florenci 1420/3
110 00 Praha 1
e-mail: kratochvil@ucl.cas.cz*

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick die aktuelle Situation des Ukrainischlernens in Deutschland. Als Analyserahmen dient die Kategorisierung in formale und non-formale Sprachlernangebote. Die Autoren zeigen, dass Impulse für das Lernen der ukrainischen Sprache und die Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Kultur derzeit vor allem aus dem akademischen Bereich heraus erfolgen. Der Überblick verdeutlicht, in welchem Maße institutionalisierte Strukturen für die Etablierung kontinuierlicher Angebote bedeutsam sind.

Schlüsselwörter: Ukrainischlernen in Deutschland, Sprachkurs, Ukrainistik, Formales und non-formales Sprachenlernen

У статті міститься огляд сучасного стану українознавчих студій, зокрема навчання української мови у Німеччині. Основою аналізу є поділ на формальні та неформальні курси мови. Автори показують, що інтерес щодо вивчення української мови та спілкування нею, зацікавлення українською літературою та культурою в наш час переважно поширені в академічній сфері. Огляд показує, наскільки важливими є інституціоналізовані структури для формування постійних пропозицій щодо задоволення попиту на українознавчі курси.

Ключові слова: вивчення української мови в Німеччині, мовний курс, українознавство, формальне та неформальне вивчення мови.

Zur Relevanz des Ukrainischen als Lerngegenstand

Seit der Auflösung der Sowjetunion 1991 ist die ukrainische Sprache Staatssprache eines unabhängigen Staates mit ca. 42,5 Mio. Einwohnern (lt. Angabe des Statistischen Amtes der Ukraine vom 1.10.2017). Mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union wurde dieser Sprachraum zur Außengrenze der Europäischen Union. Die ukrainische Sprache erfährt seit der Unabhängigkeit einen (mehr oder weniger) bewussten und systematischen Ausbau der Funktionsbereiche und eine gezielte Entwicklung als Standardsprache, als Symbol und Instrument staatlicher Identität. Der Sprachausbau ist ein Prozess, der nicht konfliktfrei verläuft, wie die jüngsten Reaktionen auf das Sprachgesetz wieder einmal zeigen. Ein latenter oder offener sprachlicher Konflikt zeugt in der Regel von einem Spannungsverhältnis zwischen Binnenprestige einer Sprache, ihrem offiziellen, gesetzlich verankerten Status und der sprachlichen Realität in einem Land. In der Ukraine resultiert ein solches Spannungsverhältnis in erster Linie aus dem Verhältnis zum Russischen, das zwar die neben Ukrainisch am weitesten verbreitete Sprache ist, jedoch nicht über den Status einer zweiten Staatssprache verfügt, sowie zu weiteren Minderheitensprachen. Es geht dabei vor allem um die Positionen, die diese Sprachen in Bereichen wie Medien, Bildung und Verwaltung einnehmen und die mit dem

Ausbau des Ukrainischen verhandelt und gesetzlich geregelt werden. Einen aktuellen Überblick über die Verteilung der Sprachen, deren Gebrauch und über Einstellungen der Sprecher geben die Untersuchungen der internationalen interdisziplinären Forschungsinitiative „Ukrainian regionalism“, deren repräsentative Datenerhebungen online zugänglich sind¹. Nach diesen Angaben ist die Zahl der Sprecher, die Ukrainisch als ihre Muttersprache angeben, nach dem Euromaidan gestiegen auf 59,8% im Jahr 2015 gegenüber 50,9% 2013, Russisch als Muttersprache geben 10,9% der Befragten an (21,2% 2013) und 24,1% sehen beide Sprachen als Muttersprachen (23,2% 2013).

Zum russisch-ukrainischen Bilingualismus in der Gesellschaft überwiegen neutrale bis positive Einstellungen, während die Idee Russisch als zweite Staatssprache zu etablieren, mehrheitlich abgelehnt wird. Eine absolute Mehrheit (94,8% 2013, 95% 2015) ist der Auffassung, dass alle Einwohner des Landes Ukrainisch sprechen sollten. Dass alle Russisch beherrschen sollten, meinen 2013 70,4% und 2015 nur noch 57% der Befragten. Aufschlussreich ist, dass bei den Ukrainischsprechern 46,2 % als Grund für die Angabe des Ukrainischen als ihre Muttersprache angeben, dass es die Sprache ihres Landes ist, während nur für 35,1% der Befragten das Ukrainische auch die Sprache der Eltern ist. Solche Daten zeugen von der sozialen Akzeptanz (Binnenprestige) der Sprache. Anzunehmen ist, dass mit der Entwicklung im Bildungswesen auch die Verbreitung und der Grad der Sprachbeherrschung in den letzten 25 Jahren in der Bevölkerung zugenommen haben (vgl. a.a.O. auch Angaben zur Selbsteinschätzung der Sprachkompetenz).

Die gewandelte soziopolitische Situation in diesem zweitgrößten europäischen Staat (nach Russland) nach der Unabhängigkeit 1991 hat eine stärkere Präsenz der Ukraine im europäischen Bewusstsein zur Folge. Dieses Interesse steigt mit der medialen Präsenz der Ukraine in Konfliktsituationen und wird bei einer Intensivierung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen in den nächsten Jahren vermutlich weiter anwachsen. Hieraus ergeben sich letztlich ein zunehmendes, über individuelle Sprachlerninteressen einzelner Personen hinausgehendes gesellschaftliches Interesse und ein Bedarf an Ukrainisch-Sprachkenntnissen im Ausland. Momentan speist sich dieses Interesse u.E. (noch) nicht in erster Linie aus wirtschaftlichen Interessen, sondern beruht auf der Zuschreibung symbolischer Bedeutung. Der Rückgriff auf Russisch als lingua franca des postsowjetischen Raums ist nicht erst seit dem bewaffneten Konflikt in der Ostukraine langfristig keine Option für die offizielle Kommunikation in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Daneben kommt voraussichtlich (wie auch in anderen Sprachräumen) die Tendenz zum Tragen, dass das Englische zwar unangefochten als Basis für die Kommunikation auf dem globalen Wirtschaftsmarkt dient, Unternehmen für die Sicherung ihrer Konkurrenzfähigkeit in bestimmten Wirtschaftsräumen jedoch immer häufiger auf die Sprache ihrer Kunden und Wirtschaftspartner zurückgreifen und Formen der sprachlichen Anpassung (linguistic accomodation) nutzen (vgl. die Untersuchungen von Heller 2010, Heller & Duchêne 2012). In der Soziolinguistik wird in diesem Zusammenhang auf der Basis der Ideen des Soziologen Pierre Bourdieu der Prozess der Umwandlung von Sprachkenntnissen aus rein symbolischem in ökonomisches Kapital (language commodification) untersucht. Sprachen(kenntnisse) gelten zunehmend als Wirtschaftsfaktor und zahlen sich für Unternehmen beim Gewinn oder für den Einzelnen als Verbesserung der Karriereoptionen oder in Form von höheren Einkommen aus. Unseres Wissens liegen zur Nutzung der Sprachen in der offiziellen und in der internationalen

¹ <http://www.uaregio.org/en/outreach/publications/project-collective-volume/>

Unternehmenskommunikation mit dem ukrainischen Markt bislang keine Untersuchungen vor. Jedoch zeigen die Daten des Projekts „Ukrainian Regionalism“ auch hier eine deutliche Veränderung nach dem Euromaidan: 2013 lag zwar in der offiziellen Kommunikation in der Ukraine das Ukrainische leicht über dem Gebrauch des Russischen, im Bereich des Handels und in der Kommunikation mit Ausländern überwog aber das Russische (Handel: 37,1% Russ., 33,7% Ukr.; Kommunikation mit Ausländern: 36,7% Russ., 32,1% Ukr.). 2015 dominiert auch in diesen Bereichen deutlich der Gebrauch der ukrainischen Sprache: Handel 41,3% Ukr., 25,5% Russ., Kommunikation mit Ausländern: 38,7% Ukrainisch, 25% Russisch). Es ist anzunehmen, dass diese Tendenz bestehen bleibt und dass in den kommenden Jahren das Ukrainische auch im Service- und Tourismusbereich mehr nachgefragt wird, wie dies für andere Sprachen bereits zu beobachten ist (vgl. z.B. Pavlenko 2017 für das Russische).

Von Relevanz für den Bereich des Sprachenlernens ist zudem der Umstand, dass Ukrainisch als Sprache der Migration in Deutschland präsent ist. Mit 240.000 in der Ukraine geborenen Menschen, die 2010 in Deutschland lebten, gibt es hier die viertgrößte ukrainische Diaspora weltweit (OECD 2012). Migrantensprachen werden zunehmend als Teil der sprachlichen Vielfalt in Europa diskutiert, jedoch verfügen sie im Unterschied zu Minderheitensprachen über keinen offiziellen Status, d.h. sie werden nicht im Rahmen offizieller sprachpolitischer Aktivitäten und Dokumente geschützt und gefördert. So wird das Ukrainische in Deutschland als sogenannte Herkunftssprache ebenso wie andere Migrationssprachen in der Familie und in der nichtoffiziellen Kommunikation genutzt und in diesem Kontext von den Kindern zunächst mündlich erworben. Während es für die größten Migrantensprachen in einigen Bundesländern sowohl Strukturen eines staatlichen Herkunftssprachenunterrichts als auch auf privaten Initiativen beruhende Angebote und Möglichkeiten des Schriftspracherwerbs gibt, steht die Entwicklung entsprechender Angebote für das Ukrainische erst am Anfang und ist bislang auch nicht systematisch dokumentiert. Jedoch könnte sich der Kontext einer zunehmenden Diskussion um Mehrsprachigkeit als Ziel schulischer Bildung, die auch in bildungspolitische Konzepte und Erklärungen Eingang findet und dabei auch die Sprachen der Migration nennt, als positiver Impuls erweisen.

Sprachlernangebote für Ukrainisch im formalen und non-formalen Bereich

Um das Angebot an Sprachlernmöglichkeiten für Ukrainisch in Deutschland in einem Überblick darzustellen und in Umfang und Art einzuordnen, stützen wir uns im Folgenden auf die Kategorisierung in formales, non-formales und informales (Sprachen)-Lernen in einem Verständnis, wie es im Rahmen europäischer Sprachenprogramme gebräuchlich ist. Daher sollen die Begriffe an dieser Stelle kurz erläutert werden (ausführlich zu den Begriffen s. Eaton 2010). Formales Sprachenlernen (formal language learning) ist institutionalisiertes Lernen, es findet in den Organisationsstrukturen statt, die das Bildungssystem eines Landes vorgibt. Es ist dementsprechend durch Bildungsdokumente, Lehrpläne und Curricula geregelt, in denen auch die Ziele des Lernens definiert werden. Diese Zielbestimmungen drücken in gewisser Weise die Erwartungen aus, die die Gesellschaft in Bezug auf die Ergebnisse des Sprachenlernens (outcomes) hat und die die Bereitstellung von Mitteln z.B. für Lehrerbildung oder für eine Studienrichtung legitimieren. Der Lernerfolg wird in der Regel anhand von Tests nachgewiesen und in Zertifikaten oder Zeugnissen dokumentiert. Non-formales Sprachenlernen (non-formal language learning) kann, muss aber nicht zwingend an eine Institutionalisierung gebunden sein. Es findet dennoch in einem bestimmten organisatorischen Rahmen statt. Das können bspw. Austauschprogramme, Sommerschulen, Jugendseminare u.ä. sein. Zwar kann die Teilnahme

bestätigt werden, aber in der Regel werden keine Leistungsnachweise, z.B. Studienpunkte vergeben. Von informalem Lernen (informal language learning) sprechen wir mit Bezug auf Lernsituationen, die nicht organisiert sind und in denen inzidentelles Erfahrungslernen stattfindet. Das können bspw. Reisen ins Land der Sprache oder Aufenthalte bei Gastfamilien sein, dieser Bereich wird im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Bei der Betrachtung von Sprachlernangeboten ist vor allem die Frage von Interesse, wann eine Sprache als potentieller Lerngegenstand in einem solchen Maße wahrgenommen und interessant wird, dass Akteure auf verschiedenen Ebenen tätig werden (Bildungspolitik, Schuladministration, Hochschulen, private Anbieter, Initiativen und Vereine), dass Lehrmaterialien erarbeitet und von Verlagen als publikationswürdig wirtschaftlich interessant erachtet werden. Welche Bedingungen müssen also erfüllt sein, damit ein dauerhaftes Interesse an einer Sprache entsteht und dieses dazu führt, dass sie in das formale Sprachlernsystem Eingang findet, dass es Kursangebote gibt, Curricula erarbeitet und Lehrkräfte aus- und fortgebildet werden?

Im System der Schulfremdsprachen findet das Ukrainische in Deutschland weder im Primar- noch im Sekundarbereich Berücksichtigung. Dies betrifft auch, wie eingangs bereits konstatiert, den herkunftssprachlichen Unterricht. Es gibt wenige Angebote im tertiären Bereich, die hier wiederum ausschließlich in Universitäten vorhanden und zumeist mit dem Bereich der Slawistik verbunden sind (s. folgenden Abschnitt).

Auch im Bereich privater Anbieter wie Sprachschulen gibt es bislang nur wenige Möglichkeiten Ukrainisch zu lernen. Sprachschulen warten mit der Eröffnung von Kursen zudem oftmals, bis genügend Teilnehmer für eine Gruppe zusammen kommen. Die Alternative ist Einzelunterricht, der entsprechend kostenintensiver ist. Kurse an Volkshochschulen sind noch mehr an eine vorgegebene Gruppengröße gebunden. Angesichts dieser Situation nutzen Interessenten aus außeruniversitären Bereichen auch die Veranstaltungen an den Hochschulen und deren Kooperationen, wenn diese über das reguläre Studienprogramm hinaus angeboten und für Externe geöffnet werden (s. im Folgenden die Ausführungen zu Sommerschulen).

Der akademische Bereich als Impulsgeber

Ungeachtet des Fehlens umfangreicher Strukturen gibt es in der deutschen Slawistik nicht nur eine lange Forschungstradition zu Fragen der ukrainischen Sprache, Literatur und Kultur (vgl. dazu den fachhistorischen Überblick von Olesja Lazarenko in diesem Band, zu literaturwissenschaftlichen Forschungen s. Simonek 2010), sondern auch in der Gegenwart sind ukrainische Fragestellungen in unterschiedlichem Umfang Bestandteil von Forschungs- und Lehrprojekten. Auch wenn diese Aktivitäten zumeist örtlich und zeitlich begrenzt sind, gehen von ihnen wichtige Impulse für die Organisation von Sprachlehre aus. Die Art der Angebote ist durch die Spezifik der Strukturen an den Hochschulen determiniert. Lehrstühle mit einer Differenzierung in Ost-, West- und Südslawistik sowie mit jeweils sprach- und literaturwissenschaftlicher Profilierung entstanden größtenteils seit den 1960er Jahren. Im Bereich der Ostslawistik stand das Ukrainische (wie auch das Weißrussische) dabei immer gegenüber dem als Studiengangssprache dominierenden Russisch zurück. Dort, wo Mitarbeiter über die Sprachkompetenz verfügen, wurden als zusätzliches Angebot zuweilen Seminare oder Sprachkurse für Ukrainisch oder Weißrussisch angeboten. Insgesamt ist die sprachpraktische Lehre an einigen Orten Bestandteil der slawistischen Institute, andernorts dem Sprachzentrum zugeordnet. Mit der Schließung und Kürzung slawistischer Bereiche hat sich seit der Jahrtausendwende die Dominanz von Russisch- und Polnischstudien in der Slawistik verstärkt.

Ukrainistische Fragestellungen werden in Abhängigkeit von den Interessenschwerpunkten der Lehrstuhlinhaber in der Forschung aufgegriffen und in der Lehre berücksichtigt. Aufgrund der punktuellen und diskontinuierlichen Angebote ist es nicht verwunderlich, dass Sprachkurse gerade in den slawistischen Instituten besonders gefördert und unterstützt werden, in denen es im Rahmen der (Ost-) Slawistik ein Forschungsinteresse und Kooperationen mit ukrainischen Universitäten und damit konkrete Personen gibt, die sich für ein solches Angebot einsetzen. Als Beispiel sei der Bereich der Ostslawischen Literaturwissenschaft an der Humboldt-Universität genannt, in dem die Lehrstuhlinhaberin Susanne Frank in den letzten Jahren kontinuierlich Kooperationen mit ukrainischen Wissenschaftlern genutzt hat, um ukrainistische Fragestellungen in die Lehre zu integrieren, darüber hinaus sind regelmäßig ukrainische Gastwissenschaftler zu Forschungsaufenthalten und Vorträgen eingeladen. Im Rahmen der Kooperation mit der Ivan-Franko-Universität haben 2016 und 2017 Studierende ihr Unterrichtspraktikum für Ukrainisch als Fremdsprache in Berlin absolviert und damit die über Lehraufträge realisierten Sprachkurse ergänzt. Im Zuge dessen konnte 2017 auch erstmals eine Zertifikatsprüfung für die Niveaustufe B1 realisiert werden (zur Entwicklung von Testsystemen s. Oleksandra Antoniv in diesem Band).

Jedoch muss klar festgestellt werden, dass solche begrenzten Vorhaben und Aktivitäten nicht in der Lage sind, kontinuierlich eine breite, international sichtbare und vernetzte Forschungstätigkeit zu entfalten und hier auch keine umfassende Ukraineexpertise wie in einem ukrainistischen Studium erworben werden kann. Außerdem basieren die Sprachkurse nicht auf einem durchgängig entwickelten Curriculum, sondern richten sich jeweils kurzfristig nach den Lernvoraussetzungen und Interessen der Teilnehmer aus.

Die Ukrainistik in Greifswald

Einzigste Ausnahme bleibt nach wie vor die Slawistik in Greifswald, in der im Zuge der Strukturveränderungen nach der Wende auf Betreiben des damaligen Institutsdirektors Manfred Niemeyer ein Lehrstuhl für Ukrainistik (und auch ein Lehrstuhl für Baltistik) gegründet wurde. Er bestand bis 2005 und entfaltete nicht nur eine umfangreiche Forschungstätigkeit, sondern begründete auch 1996 das Greifswalder Ukrainicum. Dieser Lehrstuhl war bislang der einzige Lehrstuhl für Ukrainistik im deutschsprachigen Raum, an dem systematische Lehr- und Forschungsarbeit in allen Bereichen dieser Disziplin betrieben wurde. (Lediglich an der Universität Wien wird die Ukrainistik im Rahmen der Slawistik noch in großer Intensität betrieben, jedoch ohne einen eigenen Lehrstuhl). Die Forschungsschwerpunkte der Greifswalder Ukrainistik lagen insbesondere auf den Gebieten der Lexikographie und Soziolinguistik sowie in der Untersuchung der ukrainischen Literatur in Krisen- und Umbruchzeiten (1920er und 1990er Jahre, Dissidenten- und Exilliteratur) sowie der deutsch/österreichisch-ukrainischen Literaturbeziehungen. Die Ergebnisse der literaturwissenschaftlichen (A. Kratochvil, R. Göbner) und sprachwissenschaftlichen (V. Mokienko) Forschungen zu diesen Themen waren in weiteren Untersuchungen insbesondere im Hinblick auf Fragen nach dem regionalen und kulturellen Selbstverständnis, nach europäischen Traditionen und nach der Bildungskultur der Ukraine relevant. Bereits 1998 gab es die ersten studentischen Abschlussarbeiten im Studiengang Ukrainistik, 2002 eine literaturwissenschaftliche Promotion (Jutta Lindekugel). Auch wenn die Institutionalisierung auf Lehrstuhlebene eine wesentliche Grundlage für die Profilierung der Ukrainistik als akademische Disziplin war, wurde die Professur nach der Emeritierung des ersten und zugleich letzten Lehrstuhlinhabers Valerij Mokienko zum Ende des Wintersemesters 2004/2005 nicht wieder besetzt. Angesichts massiver Sparforderungen in der Universität zeigte

sich, dass die Unterstützung in der eigenen Fakultät nicht ausreichte, um diesen Schwerpunkt zu erhalten. Zudem ist es der Ukrainistik auch nicht gelungen, den eigenen Nachwuchs stark zu positionieren; keiner der Absolventen dieser Zeit ist im akademischen Kontext oder der Sprachlehre tätig. Der Lehrbetrieb und die literaturwissenschaftliche Forschung wurden von Rolf Göbner und Alexander Kratochvil fortgeführt. Nach längerer Vakanz wurde die frühere Ukrainistik-Professur mit einer anderen Professur zusammengelegt und erst 2008 mit der Denomination Ost- und Westslawische Philologie nachbesetzt (Alexander Wöll). Das eindeutige Profil einer Ukrainistik konnte unter diesen Bedingungen nicht aufrechterhalten werden und auch die Forschungsintensität und das Vernetzungspotential konnten nicht in gleichem Umfang fortgeführt werden. Die Sommerschule Ukrainicum blieb erhalten, allerdings wirkte sich auch hier der umfassende Personalwechsel aus. Mit dem Weggang des Stelleninhabers A. Wöll an die Viadrina stand die Ukrainistik dann 2014 wieder zur Disposition, nach langen Bemühungen des Institutsdirektors Bernhard Brehmer und mit Unterstützung der bundesdeutschen Politik – angesichts der Tatsache, dass die Ukraine nach dem Euromaidan durchaus in der öffentlichen Wahrnehmung stand und es offensichtlich der akademischen Expertise bedurfte – soll nun zumindest eine Juniorprofessur „Ukrainistische Kulturwissenschaft“ wieder etabliert werden. Allerdings ist eine Juniorprofessur strukturell nicht so stark wie eine Universitätsprofessur und zudem zeitlich befristet. Umso mehr wird es angesichts der Komplexität von Entscheidungsprozessen in den Hochschulen und vor allem der Dominanz ökonomischer Parameter in diesen Entscheidungsprozessen letztlich von dem strategischen Geschick und der Nachhaltigkeit der Aktivitäten des/der Stelleninhaber/in abhängen, ob die Ukrainistik als akademische Struktur in Greifswald wieder wirkungsvoller und längerfristig etabliert werden kann. Durch die Unterbrechungen in der Besetzung und den Wechsel der Ausrichtung hat der Bereich der Ukrainistik in Greifswald und insgesamt in Deutschland empfindlich gelitten.

Übersicht über Angebote im slawistischen Bereich

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die derzeitigen Angebote, basierend auf Internetrecherchen zu den Studienordnungen und Lehrveranstaltungsverzeichnissen (daher ist es möglich, dass es Angebote gibt, die in diesen nicht abgebildet und daher nicht berücksichtigt sind). Die Ukrainisch-Kurse sind meist an den slawistischen Instituten, in einigen Fällen aber auch an den Sprachenzentren angesiedelt. Dies bedingt eine unterschiedlich starke Koordination und Verknüpfung mit Strukturen und Inhalten des Fachstudiums. Als Studiengangs- oder Schwerpunktsprache ist Ukrainisch nur an wenigen Standorten wählbar, dies hängt damit zusammen, dass für eine Aufnahme in die Studienordnung (jedenfalls im Pflichtbereich) ein Lektorat in der Struktur dauerhaft verankert sein muss.

Universitätsstandort	Struktur, an der das Ukrainisch-Angebot angesiedelt ist	Art und Umfang des Angebots
Bamberg	Sprachenzentrum	Das Ukrainische kann als zweite Sprache im BA und MA Slavistik, oder auch als Schwerpunktsprache im Nebenfach-Studium studiert werden.
Berlin (Humboldt-Universität)	Slawistik	Sprachkurse in unregelmäßigen Abständen, (zuletzt Sommersemester 2017), Intensivkurse und Zertifikatsprüfung B1 in Kooperation mit der

		Universität L'viv
Bochum	Slawistik	als weitere slavische Sprache im MA-Studium möglich (Grundkurs I+II sowie ein PS)
Frankfurt/O.	Sprachenzentrum	Sprachkurse am Sprachenzentrum und Sommerschule Viadrinicum (In Frankfurt/ O. gibt es keine Slawistik.)
Gießen	Slawistik	Ukrainistik kann als Nebenfach im BA-Studium „Slavische Sprachen und Kulturen“ studiert werden
Göttingen	Slawistik	Ukrainistik/Ukrainestudien ist seit dem WiSe 2016/17 im B.A. "Slavische Philologie" als Studienschwerpunkt wählbar
Greifswald	Slawistik	Ukrainisch kann im BA-Studium als Erstsprache studiert werden, Greifswalder Ukrainicum
Leipzig	Slawistik	Modul Ukrainische Sprache im BA Ostslawistik bestehend aus Sprachkurs und Seminar „Ukrainische Phonetik und Grammatik“
München	Slawistik	Ukrainisch kann als erste slavische Sprache studiert werden, auch ohne Vorkenntnisse
Münster	keine Slawistik mehr ab 2017	Hier gab es bislang ein Sprachkursangebot, die Weiterführung des Angebots ist nicht ersichtlich
Oldenburg	Slawistik	BA Slawistik: Ukrainisch kann als Zweitsprache neben Polnisch oder Russisch studiert werden
Würzburg	Slawistik	beim BA Russische Sprache und Kultur kann Ukrainisch im Bereich Fachspezifische Schlüsselqualifikationen studiert werden

Unterrichtssituation in den sprachpraktischen Lehrveranstaltungen

Eine dauerhafte strukturelle Institutionalisierung und eine Festschreibung in Studienordnungen sind Voraussetzung nicht nur für eine kontinuierliche Entwicklung einer Disziplin, sondern ebenso für qualitativ hochwertige Sprachlernangebote. Die sprachpraktischen Lehrveranstaltungen für Ukrainisch werden in den meisten der oben genannten Orte über Lehraufträge realisiert. Das Problem dabei ist nicht nur und nicht so sehr, dass ein Lehrauftrag finanziell kaum lohnend ist, sondern wiederum vor allem die fehlende Kontinuität. Aus Studierendenperspektive bedeutet sie, dass es keine verlässlichen Strukturen gibt, in denen ein bestimmtes Sprachniveau erreicht werden kann. Das betrifft sowohl die Frage, ob ein Angebot über mehrere Semester vorgehalten werden kann als auch die Curriculumentwicklung, die für eine Lehrkraft mit semesterweise vergebenem Lehrauftrag besonders schwierig ist. Entwicklungsbedarf gibt es auch im Bereich der Lehrmaterialien. Vorliegende Lehrwerke müssen von den Lehrkräften selbst für die Unterrichtssituation in heterogenen Gruppen angepasst und ergänzt werden. In einer Lerngruppe kommen Studierende zusammen, die nicht nur Vorkenntnisse auf unterschiedlichen Sprachkompetenzniveaus mitbringen, sondern durch ihre spezifischen Lernvoraussetzungen auch verschieden lernen. Die Teilnehmer sind z.T. philologisch vorgebildete Slawistik-Studierende, z.T. Studierende mit Ukrainisch als Herkunftssprache oder mit fremd-, herkunfts- oder muttersprachlichen Vorkenntnissen in einer anderen slavischen Sprache. Diese Studierenden lernen in der Regel sehr schnell im rezeptiven Bereich, für einen angemessenen Lernfortschritt benötigen sie spezielle Anleitung und

Materialien, die ihre Vorkenntnisse im Sinne einer Tertiärsprachen- und Interkomprehensionsdidaktik nutzbar machen. In diesem Bereich gibt es Bedarf sowohl an Untersuchungen zu Lernvoraussetzungen und Lernprozessen als auch an Materialentwicklung und Fortbildung der Lehrkräfte, die insbesondere über Diagnosekompetenz verfügen müssen. Eine stärkere Vernetzung der Lehrkräfte könnte in Zukunft nicht nur Erfahrungsaustausch und Kooperation befördern, sondern würde auch der Beratung der Studierenden im Hinblick auf ergänzende und weiterführende Angebote zum Lernen der Sprache zugutekommen. Darüber hinaus werden Studierende auf der Basis universitärer Kooperationen an Sommerschulen und zu Studienaufenthalten an Partneruniversitäten in der Ukraine vermittelt. Die finanziellen Rahmenbedingungen können mit Erasmus+ und DAAD-Ostpartnerschaftsprogramm im Allgemeinen günstig gestaltet werden.

Sommerschulen als Ergänzung des Studiums und für den Wissenstransfer in die Gesellschaft

Eine besondere Position nimmt das bereits seit 1996 regelmäßig stattfindende Ukrainicum an der Universität Greifswald ein. Auch in Frankfurt/ O. gibt es inzwischen mit dem Viadrinicum eine Sommerschule, die sich als Angebot nicht nur für Studierende und als Plattform für die internationale Vernetzung und Nachwuchsförderung versteht, allerdings ist diese nicht mit einem ukrainistischen Lehrstuhl verknüpft. Diese Angebote wirken am Schnittpunkt von formalem und non-formalem Lernen: in einer zeitlich begrenzten Organisationsstruktur wird ein begrenztes schlüssiges Curriculum für einen offenen Interessentenkreis über die Universität hinaus angeboten. In Greifswald gab es ab 2004 eine Anbindung an die B.A.-Studiengänge und damit wurde die Teilnahme auch als Studienleistung anrechenbar. Die Besonderheit des Greifswalder Ukrainicums besteht gerade darin, dass es von Anfang an eng an die Lehr- und Forschungstätigkeit des Lehrstuhls für Ukrainistik geknüpft war und damit eine der Hauptstützen der Ukrainistik an der Universität Greifswald wurde.

1996 etabliert, war das Greifswalder Ukrainicum in der ersten Phase von Valerij Mokienco, Rolf Göbner und Larisa Klymova als Sommer-Sprachlehrgang mit Begleitprogramm konzipiert und von der Robert Bosch Stiftung Stuttgart finanziell unterstützt worden. Innerhalb von 7 Jahren konnte das Ukrainicum bis 2002 als Sprachlehrinstitution etabliert werden. 2003 bis 2004 gab es eine Übergangsphase, in der eine Finanzierung durch Universität und DAAD gesichert wurde. In dieser Zeit wurde von V. Mokienco und A. Kratochvil eine konzeptionelle Neuausrichtung des Ukrainicums als wissenschaftliche Sommerschule erarbeitet, die die Sprachkurse als einen der Bestandteile aufnahm (s. dazu Kratochvil 2008). Diese Neuausrichtung wurde ab 2005 in Anbindung an das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg realisiert und diente insbesondere der öffentlichkeitswirksamen Profilierung der Greifswalder Ukrainistik und der Vertiefung und Institutionalisierung bereits bestehender Forschungsk Kooperationen mit der Ukraine durch den Austausch von Wissenschaftlern, die beim Greifswalder Ukrainicum vortrugen oder an Arbeitsgruppen teilnahmen. Damit und durch die Einwerbung namhafter Referenten aus Europa und den USA trug gerade das Ukrainicum wesentlich zum Wissenstransfer aus der Universität in die Gesellschaft bei. Zielgruppe war nunmehr ein erweiterter Kreis von Interessenten aus unterschiedlichen Bereichen: Akademiker und Nachwuchswissenschaftler aller historischen, gesellschaftswissenschaftlichen und philologischen Disziplinen, Journalisten, Dolmetscher und Übersetzer. Bereits in den Jahren zuvor hatte das Ukrainicum zudem das Interesse von Mitarbeitern des diplomatischen Dienstes gefunden. Das Auswärtige Amt hatte es in die Liste

derjenigen Veranstaltungen aufgenommen, deren Besuch den Mitarbeitern empfohlen wird.

Die überarbeitete Konzeption des „Greifswalder Ukrainicums im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg“ sah neben einem erweiterten Sprachkursangebot Seminare zur Geschichte, Politik, Wirtschaft, Sprache und Literatur vor. Die bislang im Anschluss angebotene fakultative Exkursion wurde als fester Bestandteil in das Sprach- und Seminarprogramm integriert und bot den Teilnehmern die Möglichkeit, die bisher erworbenen Fähigkeiten in der Karpatenstadt Drohobytch praktisch zu erproben und im dort fortgeführten Seminarprogramm zu vertiefen.

Die Struktur sah nun eine Struktur vor, die einen fünfstündigen Block Sprachunterricht am Vormittag kombinierte mit einem Seminarprogramm am Nachmittag, das so angelegt war, dass jeweils ein Überblick zu ausgewählten Bereichen der ukrainischen Geschichte, Politik, Gesellschaft, Sprache und Literatur sowie zu sozialen und wirtschaftlichen Fragen erarbeitet wurde. Ein Abendprogramm sollte neben dem Kennenlernen ukrainischer Literatur, Musik und Filmkunst vor allem die Möglichkeit bieten, sich als deutsche Ukrainisten kennen zu lernen und Kontakte für zukünftige Projekte zu knüpfen. Gerade für junge Forscher aus Deutschland, der Ukraine und anderen osteuropäischen Staaten war das Programm der Ort, an dem sie mit internationalen Fachgelehrten in einen konzentrierten Austausch treten konnten.

In einem Zeitraum von drei Jahren waren die Vorträge, Seminare und Arbeitsgruppen durch ein gemeinsames Thema verknüpft, welches besondere gesellschaftspolitische wie auch kulturelle Relevanz für den ost-mitteleuropäischen Raum besitzt:

2005 Ukraina ante portas – Ist die Ukraine europäisch genug für die EU?

2006 Ein Patchwork von Identitäten? – Regionale und gesamtgesellschaftliche Identität in der Ukraine

2007 Die Ukraine und Deutschland – Retrospektiven und Perspektiven

Die Materialien zu diesen Themen wie auch weitere Lehrmaterialien zu den sprachpraktischen Veranstaltungen sind in den Greifswalder Ukrainistischen Heften publiziert. Diese Bücher (s. Liste im Literaturverzeichnis) repräsentierten damit den Stand der gesellschaftswissenschaftlichen, philologischen und historischen Ukrainistik in Deutschland.

Fazit

Der Überblick zeigt, dass das Interesse an der ukrainischen Sprache im deutschsprachigen Raum derzeit in erster Linie aus dem akademischen Bereich, insbesondere der Slawistik heraus entsteht und sich in unterschiedlichen Forschungs- und Lehrprojekten realisiert. Gestützt wird es durch ein erhöhtes Bewusstsein und Interesse für die gesellschaftlichen und politischen Prozesse in der Ukraine aus der Sicht der Europäischen Union. Zu kontinuierlichen Angeboten kommt es dort, wo institutionalisierte Strukturen eine verlässliche Basis bieten. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen für das Lehren und Lernen der Sprache. Im Rahmen von Sommerschulen, die das Sprachenlernen mit Expertise in Geschichte, Politik, Sprache und Literatur verbinden, findet Wissenstransfer in die Gesellschaft statt.

Für den Bereich des Sprachenlernens ist im Rahmen des europäischen Systems des Sprachenlernens für die weitere Entwicklung zum einen die Standardisierung von Materialien und Aufgaben und in Verbindung damit die Entwicklung eines Zertifikatssystems wichtig. Dies schafft Anreize zum Lernen und Akzeptanz der Ergebnisse. Zum anderen müssen aber Lehrkräftefortbildung und Materialentwicklung vor allem die besonderen Lernvoraussetzungen der Studierenden und die daraus entstehende Heterogenität der Lerngruppen berücksichtigen und differenzierte und individuelle Angebote erarbeiten. Dies ist für einzeln und befristet

agierende Lehrkräfte nur schwer zu bewältigen, eine Vernetzung der Lehrkräfte kann

Ein positives Umfeld für Sprachlernangebote kann auch für den non-formalen Bereich durch Signale für ein bestehendes gesellschaftliches Interesse an Sprache und Zielland, wie es im Ukrainisch-deutschen Sprachenjahr artikuliert wird, unterstützt werden.

Literatur

1. Eaton S. E. Formal, Non-Formal and Informal learning: The Case of Literacy, Essential Skills, and Language Learning in Canada. – 2010 –. <https://eric.ed.gov/?id=ED508254>
2. Heller M. The Commodification of Language./M.Helen//Annual Review of Anthropology 39.- 2010.– P.101-114.
3. Heller M. & A. Duchêne Pride and Profit: Changing Discourses of Language, Capital and Nation-State/ M. Heller & A. Duchene// Duchêne,A. & Heller, M (eds.) Language in Late Capitalism : Pride and Profit. New York. Routledge. – 2012. – P. 1-21.
4. Kratochvil A. Das Greifswalder Ukrainicum / A. Kratochvil // Bulletin der deutschen Slavistik. – 2008. – S. 62-63.
5. Simonek S. Slavistische Beiträge zur neueren ukrainischen Literatur aus dem deutschsprachigen Raum (1999 bis 2009) / S. Simonek // Bulletin der deutschen Slavistik. – 2010. – S. 83-90.
6. OECD Connecting with Emigrants: A Global Profile of Diasporas. – 2012. <http://dx.doi.org/10.1787/97892641177949-en> (10.11.2017)
7. Pavlenko A. Russian-Friendly. How Russian became a commodity in Europe and beyond./ A. Pavlenko //International Journal of Bilingual Education and Bilingualism.20. 4.– 2017. – P. 385-403.
8. Website des Projekts „Ukrainian Regionalism“. <http://www.uaregio.org/en/outreach/publications/project-collective-volume/>
9. Anlage: Überblick über die Reihe Greifswalder Ukrainistische Hefte.
10. Herausgeber: Alexander Kratochvil (ehem. Greifswald)
11. Redaktionskreis: Tymofyj Havryliv (L'viv), Guido Hausmann (ehem. Freiburg), Michael Moser (Wien)
12. Kratochvil A.; Mokienko V. Die Ukraine in Vergangenheit und Gegenwart. Aufsätze zu Geschichte, Sprache und Literatur. Greifswalder Ukrainistische Hefte. Heft 1 (2004). Teil 1.
13. Kovacs O., Kratochvil A., Mokienko V. Die heutige Ukraine in Texten. Lehrmaterial für das Greifswalder Ukrainicum. Greifswalder Ukrainistische Hefte. Heft 1 (2004). Teil 2.
14. Göbner R., Kratochvil A. Na krylach nauky. Greifswalder Ukrainistische Hefte. Heft 2 (2005).
15. Kratochvil A. Ukraina ad portas. Ist die Ukraine europäisch genug für die EU. Beiträge zum X. Greifswalder Ukrainicum im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald. Greifswalder Ukrainistische Hefte. Heft 3 (2006).
16. Jekutsch U., Kratochvil A. Die Ukraine zwischen Ost und West. Greifswalder Ukrainistische Hefte. Heft 4 (2007).

Стаття надійшла до редакції 15.08.2017
доопрацьована 25.08.2017
прийнята до друку 12.09.2017

UKRAINIAN LANGUAGE LEARNING IN GERMANY:

STATE OF THE ART AND PERSPEKTIVE**Anka Bergmann***Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin**Unter den Linden 6,**10099 Berlin (Germany)**e-mail: anka.bergmann@hu-berlin.de***Alexander Kratochvil***Ústav pro českou literaturu, Akademie Věd České republiky**Na Florenci 1420/3**110 00 Praha 1**e-mail: kratochvil@ucl.cas.cz*

Since independence, the Ukrainian language has experienced a (more or less) conscious and systematic expansion of its functional extents and development as a standard language, as a symbol and instrument of state identity. Language development is a process that does not run without conflict, as the recent reactions to language regulations in secondary schools show once again. Actually "Ukrainization" is primarily concerned with the positions in areas such as media, education and administration, which are being negotiated and regulated by the development of Ukrainian and other languages in Ukraine esp. Russian (an up-to-date overview of the distribution of these languages, their use and the attitudes of speakers is provided by the studies of the international interdisciplinary research initiative "Ukrainian regionalism"). The recourse to Russian as lingua franca of the post-Soviet regions and states wasn't an option for official communication in politics, business and society even before the armed conflict in Eastern Ukraine and the occupation of Crimea. In addition, it is likely (as in other linguistic areas) that although English is undisputedly used as the basis for communication on the global economic market, companies are increasingly making use of the language of their customers and business partners to ensure their competitiveness in certain economic areas and using linguistic accommodation. Languages (skills) are increasingly regarded as an economic factor and pay off for companies in terms of profit, or for individuals as an improvement in career options or in the form of higher incomes. As far as we know there are no larger studies available to date on the use of languages in official and international corporate communications with the Ukrainian market. However, the data of the project "Ukrainian Regionalism" also show a clear change after the Euromaidan. For our context of language learning is the fact of relevance that Ukrainian is present in Germany as a language of migration. With 240,000 Ukrainian-born people living in Germany in 2010, there is the fourth largest Ukrainian diaspora in the world (OECD 2012). Migrant languages are increasingly being discussed as part of linguistic diversity in Europe. While the largest migrant languages in some federal states in Germany have both structures of state language teaching based on their origin and offers opportunities for the acquisition of written language based on private initiatives as well, the development of Ukrainian is only at the beginning and has not yet been systematically documented. However, the context of an increasing debate on multilingualism as one of the aims of school education, is also reflected in educational policy concepts nowadays and could prove to be a positive impulse.

The academic sector seems to provide certain impulses, and despite the lack of extensive structures, Slavonic studies in Germany do not only have a long tradition of research into the Ukrainian language, literature and culture, but Ukrainian-related issues are part of research and teaching projects to varying degrees. Although these activities are mostly limited in time and place, they also provide important impulses for the organization of language teaching. Since the turn of the millennium, the shutdown of Slavic chairs has intensified the dominance of Russian and Polish studies in Slavonic studies. Depending on the interests of the chair holders, Ukrainian issues are taken up in research and teaching. One example is the chair of Eastern Slavonic Literature and Cultures at Humboldt University, where has been continuously used collaborations with Ukrainian scholars from Ivan Franko University in recent years to integrate Ukrainian issues. In 2016 and 2017, Ukrainian students from Ivan Franko University completed their practical training for Ukrainian as a foreign language at Humboldt University. Another example are the Slavonic studies in Greifswald, in which a chair for Ukrainian studies was founded at the initiation of the former director of the institute (in the course of the structural changes after the reunification of Germany). It existed until 2005 and developed extensive research activities including the Sommerschool Greifswalder Ukrainicum in 1996. This chair has been the only chair for Ukrainian Studies in the German-speaking countries so far, where systematic teaching and research work in all areas of this discipline has been carried out. After retirement of the chair Prof. Valerij Mokienco the position was three years vacant and the denomination changed into East and West Slavonic Philology (Alexander Wöll). Actually there will be implemented a time-limited junior-professor (Ukrainian cultural studies). The example of Greifswald shows how institutionalization could have had an impact on the development of an academic discipline and the quality of language teaching, which of course is not possible

in discontinuous academic structures.

The establishment of a permanent structure of Ukrainian language teaching in the academic field are prerequisites not only for the continuous development of a discipline, but also for high-quality language learning opportunities. The problem is not only that the teaching assignment is often insufficient financially supported, but also in the lack of continuity. From a student perspective, it means often that there are no reliable structures in which a certain level of language proficiency can be achieved.

Currently we observe a growing interest in Ukrainian language learning, and therefore it is strongly required to achieve standardization of offers Ukrainian language courses and certificates, an intense networking of teachers and developing of training opportunities for teachers. But there is also a need of active support and interest of the Ukrainian State in promoting language learning and cultural exchange abroad. A positive environment for language learning offers can also be supported in the non-formal field by political signals for an existing public interest in language and culture, for example in the Ukrainian-German Language Year.

Key words: Ukrainian Language in Germany, academic language courses, Ukrainian studies, formal and non-formal language learning